

der Ägäis gelungen. Somit erweitert diese Arbeit unser Verständnis der kulturellen Entwicklungen in der Ägäis entscheidend, und die vorgelegten Ergebnisse dürften in ihren Grundzügen auch in Zukunft ihre Gültigkeit bewahren. Gleichzeitig zeigt diese Arbeit Forschungslücken auf, welche nur durch gezielte neue, die gesamte Ägäis überspannende Untersuchungen und Materialanalysen gefüllt werden können.

A-1010 Wien  
 Ignaz Seipel-Platz 2  
 E-Mail: eva.alam@oeaw.ac.at

Eva Alam-Stern  
 Österreichische Akademie der Wissenschaften  
 Institut für Mediterrane und  
 Prähistorische Archäologie  
 Abteilung für Ägäische und Mykenische Forschungen

**KATERINA P. BUNJATJAN / ELKE KAISER / ALLA V. NIKOLOVA, Bronzezeitliche Bestattungen aus dem Unteren Dneprgebiet.** Schriften des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes Band 8. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach 2006. € 62,50. ISBN 978-3-937517-39-1. 298 Seiten mit 156 Abbildungen, 14 Diagrammen und 2 Tabellen.

Der Band widmet sich der Publikation und Auswertung von Kurganen, die zwischen 1979 und 1992 bei der Stadt Ordžonikidze, Bez. Dnepropetrovsk, am rechten Ufer des Dnepr im Steppengebiet der Ukraine ausgegraben wurden. Es geht um 45 Kurgane des Äneolithikums bzw. der Bronzezeit mit insgesamt 502 Gräbern (Tab. 1). Die meisten Gräber stammen aus der Grubengrabkultur (russ.: jamnaja kul'tura, nach russ.: jama, die Grube) mit einer Lebensdauer von 700–800 Jahren. Bestattungen des Äneolithikums, der auf die Grubengrabkultur folgenden Katakombengrabkultur, der Kultur mit Mehrwulstkeramik (russ.: kul'tura mnogovalikovoj keramiki) und der Holzkammergrabkultur (russ.: srubnaja kul'tura) sind demgegenüber zu geringeren Anteilen vertreten. Der Band gliedert sich in Danksagung und Vorwort; Einführung (K. P. Bunjatjan / A. V. Nikolova); Der Beginn der Errichtung von Grabhügeln (A. V. Nikolova); Die Bestattungen der Jamnaja-Kultur (A. V. Nikolova); Die Bestattungen der Katakombengrabkultur (E. Kaiser); Die Bestattungen der Kultur mit Mehrwulstkeramik (K. P. Bunjatjan); Die Bestattungen der Srubnaja-Kultur (K. P. Bunjatjan); Zusammenfassung; Literaturverzeichnis; Katalog; Abbildungen.

Zum umfangreichen Abbildungsteil ist zu bemerken, dass die Gräber zumeist nach ästhetischen Gesichtspunkten ohne Bezug auf ihre Orientierung so angeordnet sind, dass der Kopf der Toten nach oben weist. Wir wissen allerdings (U. FISCHER, Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 1–18), dass gerade die Orientierung der Toten ein wesentliches kulturspezifisches Merkmal darstellt, aus dessen Korrelation mit Parametern wie Körperhaltung, Seitenlage und Blickrichtung wesentliche Aussagen zu erzielen sind (A. HÄUSLER, Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 88, 2004, 149–217). Will man sich ein eigenes Bild machen, bleibt nur übrig, die von J. Kanew qualitativ gezeichneten Tafeln zu kopieren, zu zerschneiden und die Grabzeichnungen genordnet neu zu montieren. Die beanstandeten Bemerkungen bezüglich der Orientierung der Toten betreffen auch die einzelnen Kapitel. Am Beginn der Ausführungen stehen Gesichtspunkte eher nebengeordneter Art. Die Autoren interessiert zunächst nicht, ob die Toten nach bestimmten Regeln bzw. Systemen bestattet wurden, sondern wo die Gräber im Grabhügel liegen. Es folgen Angaben über die Grabform (ob die Grabgruben rechteckig oder abgerundet sind), also nach einer Formulierung von U. Fischer über die „äußere Hülle des Bestattungswesens“. Dann folgen atomisiert, ohne miteinander

der korreliert zu werden, Angaben über Orientierung der Toten und die Totenhaltung (Strecker; rhombische Hocker, d. h. auf dem Rücken liegende Skelette, deren Beine ursprünglich nach oben angehockt waren; rechte und linke Hocker). Die so oft kulturspezifische Blickrichtung der Toten wird überhaupt nicht erwähnt. So entstehen Grafiken, in denen blockhaft entweder der Ort der Gräber im Kurgan oder der Prozentsatz bestimmter Orientierungen bzw. Totenhaltungen bezuglos nebeneinander stehen. Die älteren Befunde des nordpontischen Gebietes wurden vom Rezensenten (A. HÄUSLER, *Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten*. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1 [Berlin 1976]) zusammengestellt und hinsichtlich der Stratigraphie sowie der Evolution der Bestattungssitten in den Einzelregionen detailliert ausgewertet. Darauf fehlt (bis auf Erwähnungen bei E. Kaiser) allerdings jeglicher Bezug.

Im Kapitel „Der Beginn der Errichtung von Grabhügeln“ wird ausgeführt, dass das untere Dneprgebiet zur Region zwischen Dnepr und Südlichem Bug gehört, wo auf der Basis verschiedener Elemente eine neue Kultur entstanden sei. Es wird von der Analyse von 29 Gräbern, davon 20 Primärgräbern ausgegangen. Von den 26 Gräbern mit noch erhaltenen Skeletten stammen 20 von Kindern, was einem Anteil von 66,6 % entsprechen soll (Rezensent kommt auf 76,9 %). Man darf sich fragen, wo die restlichen Erwachsenen geblieben sind. Die Gräber können von Steinkreisen eingefasst sein, 19 sind mit Steinplatten, einige mit primitiven anthropomorphen Stelen bzw. Stelenfragmenten bedeckt (zu den Stelen vgl. D. Y. TELEGIN / J. P. MALLORY, *The Anthropomorphic Stelae of the Ukraine: The Early Iconography of the Indo-Europeans*. *Journal Indo-European Stud. Monogr.* 11 [Washington 1994]; A. HÄUSLER / G. TOŠČEV, *Neue Materialien zu den innenverzierten Steinkisten der frühen Bronzezeit auf der Halbinsel Krim*. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 91, 2007 [2009] 67–102). Die Grabgruben enthalten vorwiegend Einzelbestattungen, ferner vier Doppelbestattungen. Es werden acht Strecker, vier rhombische Hocker, fünf linke und vier rechte Hocker genannt. 17 Skelette sind nach NO, acht nach O, zwei nach S, je ein nach SO und S orientiert (S. 69). Man erfährt jedoch nicht, wie diese Parameter miteinander korreliert sind, ob bestimmte Bestattungssitten am Beginn der Hügelbelegung stehen und ob eine bestimmte Abfolge des Bestattungsrituals vorliegt. Die insgesamt fünf Beigefäße, darunter ein Gefäß der Spät-Tripol'e-Kultur (Tripol'e C2), gehören heterogenen Formen an. Neben Ockerstreuung, Ockerstücken und Ockerwürfeln kommen Tonstatuetten (zwei ganze, drei fragmentarische) von Typ Serezlievka vor. Sie werden oft als Importe aus der Spät-Tripol'e-Kultur (Tripol'e C2) bzw. Nachahmungen aufgefasst. In dieser (so im Gräberfeld von Vychvatincy am Dnepr) lagen anthropomorphe Statuetten oft in Kindergräbern. Die Gräber des Äneolithikums können mit einer Spätphase der Tripol'e-Kultur (Tripol'e C2) synchronisiert werden.

Im Kapitel „Die Bestattungen der Jamnaja-Kultur“ geht es zunächst darum, wo die Gräber im Kurgan liegen und welchen Prozentsatz (an der nichtangegebenen Gesamtzahl) der Bestattungen die verschiedenen Totenhaltungen (rhombische Hocker, rechte und linke Hocker, zerstückte Bestattungen) ausmachen (Diagramm 1; 3). Von den Primärgräbern sind 18 rhombische Hocker, fünf rechte und zwei linke Hocker; 18 Skelette sind nach N und NO, acht nach W und NW, drei nach SW, zwei nach SO und je ein Skelett nach N bzw. S orientiert. Welche Korrelation dieser Parameter vorliegt, kann nur eine Neubearbeitung anhand des Katalogs ergeben. Die Nachbestattungen werden nach dem vom Rezensenten so bezeichneten Hügelrandprinzip, also tangential zum Hügelrand, zu gleichen Teilen im Uhrzeigersinn oder entgegengesetzt, angelegt. Gibt es hier eine stratigraphische Abfolge? Aus einer Einteilung der Gräber in acht Gruppen und drei Zeitstufen, bei der u. a. Primär- und Sekundärgräber, Orientierung und Seitenlage eine Rolle spielen (S. 25 ff.), wird auf eine relative Abfolge rhombische Hocker / rechte Hocker / linke Hocker geschlossen. Die linke Hocklage dominiert gegenüber der rechten Hocklage. Bei der Orientierung ergibt sich eine zeitliche Abfolge O, W und SW, gefolgt von S. Das entspricht der vom Rezensenten für die Ockergrabkultur des nordpontischen Gebietes erarbeiteten Evolution der Bestattungssitten. In der Grubengrabkultur ist im Ver-

gleich zum Äneolithikum eine Zunahme der Erwachsenengräber zu verzeichnen (S. 16). Hinsichtlich der bisweilen die Grabgruben bedeckenden Stelen (fünf Beispiele) wird vermutet, sie seien speziell für die Grablegung angefertigt worden. Eine Wiederverwendung von bereits im Äneolithikum hergestellten, ursprünglich hochkant aufgestellten Stelen, wird ausgeschlossen. Die acht Kenotaphe werden als Grabstätten von Personen mit einem besonderen Status gewertet. Etwa 25 % der Gräber, insbesondere solche von Kindern, enthalten Beigaben, außer Keramik einige beinerne Hammerkopfnadeln (fünf Exemplare) und Steinäxte. Die Metallobjekte beschränken sich auf zwei Bronzemesser, einen Meißel, Ahlen und einen Silberring. Die Grubengräber werden in die Zeit von 2650 bis 2300 cal BC, evtl. auch 2700 cal BC datiert (S. 31 Diagramm 8 Tab. 2). Die <sup>14</sup>C-Daten stammen insbesondere von einem Fundort, der im Text als Čkalovo, im Diagramm und in der Tabelle aber als Čkalovskaja bezeichnet wird.

Das Kapitel „Die Bestattungen der Katakombengrabkultur“ stammt von E. Kaiser, der wohl besten Kennerin der Kultur (E. KAISER, Studien zur Katakombengrabkultur zwischen Dnepr und Prut. Arch. Eurasien 14 [Mainz 2003]). Die 133 Katakombengräber, fast ausschließlich Nachbestattungen in älteren Kurganen, enthalten 158 Bestattungen, vorwiegend Einzelbestattungen, ferner 22 Doppelbestattungen. Bei der Anlage der Katakomben wurde der Nordwestsektor der Hügel weitgehend ausgespart. 15 Gräber werden einer Frühphase, 118 der Spätphase zugewiesen. 79 % der Toten waren im adulten, 21 % im subadulten Alter, wodurch sich im Vergleich zu den vorangehenden Perioden wiederum eine Verschiebung zu Gunsten der Zahl der Erwachsenen ergibt. Fast zwei Drittel der Gräber sind ohne Beigaben. 79 Katakomben enthalten Keramik (vorwiegend ein bis zwei Gefäße). Die Bestattungen wurden z. T. im Hügelzentrum, vorwiegend aber nach dem Hügelrandprinzip im Uhrzeigersinne bestattet. 22 % der Toten wurden als Hocker (insbesondere linke Hocker), 61 % als Strecker beigesetzt. Erstere gehören einer Frühphase, letztere der Spätphase der Kultur an. Ein analoges Zahlenverhältnis zwischen Hockerbestattungen einer Frühphase der Katakombengräber und Streckerbestattungen einer Spätphase (62 %) wurde auch für die Krim ermittelt (G. N. TOŠČEV, Krym v epochu bronzy [Zaporož'e 2007]). Das entspricht der vom Rezensenten für die Katakombengräber ermittelnden Abfolge starke Hocker, schwache Hocker, Strecker. Die Katakombengräber können in die Zeit von 2450 bis 2000 cal BC datiert werden.

Im Kapitel „Die Bestattungen der Kultur mit Mehrwulstkeramik“ werden 62 Gräber, ausnahmslos Nachbestattungen in älteren Grabhügeln, ausgewertet. Die Bestattungen liegen entweder in katakombenartigen Anlagen oder in einfachen Grabgruben. Die Toten wurden vorwiegend als nach Osten orientierte linke Hocker mit dem Blick nach Süden zumeist in den südlichen Bereichen der Grabhügel beigesetzt. Die Bestattungen einer älteren Phase mit schwach gehockten Skeletten stehen noch weitgehend in der Tradition der Katakombengräber, während sich die Skelette der zweiten Phase durch eine starke Hocklage auszeichnen. Die spärlichen Beigaben sind bisweilen nur schwer von denjenigen der vorangehenden Katakombengräber zu unterscheiden. Außer der Keramik sind beinerne Scheiben mit zwei Öffnungen (Gürtelschnallen) zu verzeichnen. Im Kapitel „Bestattungen der Srubnaja-Kultur“ geht es um 26 Bestattungen, zumeist Nachbestattungen in älteren Kurganen. Die Toten werden vorwiegend als nach Nordosten und Osten orientierte linke Hocker, mit dem Blick nach Südosten und Süden zum Hügelrand hin bestattet. Damit erweist sich die Platzierung des Grabes und seine Achsenrichtung im Grabhügel (in einer Gräbergruppe) in den zwei oben genannten Kulturen, wie so oft, als Funktion der Orientierung und der rituell beabsichtigten Blickrichtung der Toten (und nicht umgekehrt, wie K. P. Bunjatjan, S. 48, meint). 22 der Gräber enthielten Keramik. Die Gräber mit Mehrwulstkeramik dürften in das 18.–16. Jahrhundert v. Chr., diejenigen der Srubnaja-Kultur in das 15.–12. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein.

Zusammen mit einer weiteren Publikation (E. KAISER / A. G. PLEŠIVENKO, Die bronzezeitlichen Grabsitten im unteren Dneprgebiet. Eurasia Ant. 6, 2000, 125–208) stellt das hier vorgelegte Mate-

rial eine ausgezeichnete Basis für alle weiteren Auswertungen der äneolithischen und bronzezeitlichen Gräber im nordpontischen Gebiet dar. Abschließend sei noch auf den Druckfehler Mekropolen statt Nekropolen (S. 42) des insgesamt vorzüglich edierten Bandes hingewiesen.

D-06114 Halle  
Ernestusstraße 5

Alexander Häusler

**THEODOROS G. GIANNOPOULOS, Die letzte Elite der mykenischen Welt.** Achaia in mykenischer Zeit und das Phänomen der Kriegerbestattungen im 12.–11. Jahrhundert v. Chr. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie Band 152. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2008. € 85,-. ISBN 978-3-7749-3535-8. 288 Seiten mit 33 Abbildungen, drei Tabellen und 79 Tafeln.

Es hat nicht erst der aktuellen soziologischen und ethnologischen Studien über Herausbildung und Zusammenbruch von Hochkulturen bedurft, um „archäologische Kulturen“ unter diesen Aspekten zu untersuchen. Eine besonders intensiv erforschte Periode ist da die ägäische Bronzezeit. Wenn es anfangs noch vorwiegend um Voraussetzungen und Verlauf der Entstehung von Palästen und Palastgesellschaften auf Kreta und auf dem griechischen Festland ging, kamen in den letzten Dezennien immer mehr die Ursachen für das Ende der minoischen und dann der mykenischen Machtzentren in den Blickpunkt. Ein Ergebnis dieser neueren Forschungen ist die Erkenntnis, dass der Kollaps der mykenischen Palastwelt keineswegs das abrupte Ende und das völlige Verschwinden der mykenischen Gesittung zur Folge hat. Gerade durch das Machtvakuum im Zentrum können sich in bisher peripheren Regionen neue wirtschaftliche und politische Führungsschichten etablieren. Achaia, die nordwestliche Ecke der Peloponnes, ist eine Landschaft, die in der modernen archäologischen Forschung wenig beachtet wird, über die die antiken Historiker kaum berichtet haben und die in der späten Bronzezeit nicht zum Bereich der mykenischen Palastwelt gehörte. Mit dieser peripheren Region und ihrer „letzten Elite“ in der Zeit nach der Zerstörung der Paläste im mykenischen Kerngebiet befasst sich die Heidelberger Dissertation von Th. Giannopoulos. Die Untersuchung ist in drei Teile gegliedert. Im Teil I sind behandelt: der Naturraum, die historische Überlieferung, die Forschungsgeschichte, die Quellenlage und die gegenwärtige Fundsituation. Im Exkurs zur modernen Bevölkerungsentwicklung (I.3.1) zeigt der Verfasser in überzeugender Weise die Verknüpfung von intensiver Bautätigkeit in heutigen Ballungszentren mit den Fundkonzentrationen auf modernen Verbreitungskarten, z. B. im Hinterland von Patras. Aus diesen quellenkritischen Überlegungen ergibt sich zwingend, dass Verteilung und Häufung der heute bekannten Fundstellen eben nicht – wie das bei bisherigen Interpretationen stillschweigend vorausgesetzt wurde – die Situation der mykenischen Besiedlung widerspiegeln. Die Quellenlage (I.4) ist in Form eines Kataloges dargestellt, in dem nach Kleinregionen gegliedert und von West nach Ost fortschreitend alle heute bekannten Fundorte mit ihren Befunden vorgestellt sind. Trotz der ganz beachtlichen Zahl von 68 Fundstellen steht eine eher dürftige Materialbasis zur Verfügung. Zu den frühen Grabungen zwischen den Weltkriegen sind die meisten Informationen verloren; über die Rettungsgrabungen des Antikendienstes gibt es – abgesehen von fünf publizierten Kammergräbern – nur kurze Vorberichte; in den z. T. ausgedehnten Nekropolen sind meist nur einige wenige Gräber untersucht und bei den übrigen Fundstellen handelt es sich ebenfalls vorwiegend um Gräber. Gesichert nachgewiesen sind lediglich sieben Siedlungen, von deren Bebauung aber wenig bekannt ist. Dennoch ergibt sich aus der chronologischen Aufschlüsselung der Fundorte bereits eine auffällige Entwicklung der Besiedlung Achaias. Wie auch im übrigen Griechenland nimmt die Zahl der Fundorte von der Schachtgräberzeit (SH I) bis zur Palastzeit (SH III B) stetig zu; im Gegensatz zum mykenischen Kerngebiet aber, wo die Siedlungen in der folgenden Stufe SH III C deutlich ausdünnen, steigt in Achaia ihre Zahl sogar an, wobei es sich in der Regel nicht um neue Plätze, sondern um eine Weiternutzung bereits existieren-